Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

**Heft:** 38

Artikel: Weltanschauung und Schule [Teil1]

Autor: Hophan, Beda

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538165

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 30. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: "Bolfsschule". "Mittelschule". "Die Lehrerin"

Inseratenannahme, Drud und Bersand durch: Graphische Unstalt Otto Walter A.-G., Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet ber Bost bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Bortozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Weltanschauung und Schule. — Tagebuchnotizen. — Bom zugerischen Erziehungswesen. — Schulsnachtichten. — Krankenkasse. — Lehrerzimmer. — Beilage: Bolksschule Nr. 18.

## 

# Weltanschauung und Schule

Bon Dr. P. Beda Sophan O. S.B., Disentis

Die moderne Schule macht uns trok ber weiten Schulräume leicht eng. Als wir felbst auf ber Primarschulbank saßen, mag uns das wohl noch nicht recht jum Bewußtsein gefommen sein. Der Gymnasiast, gerade der begabte, empfindet dies nicht felten, und wenn wir uns aus ben Geftandnissen mancher Maturanten einen Schluß auf bas Lehrerseminar erlauben durfen, so mußten wir annehmen, daß auch dieses, trot ber Vermittlung vieler wertvoller Kenntniffe und trot fleißigen Studiums seine Schüler mit vielen großen, ungelösten Fragen ins Leben hinaus läßt. Ist es boch selbst an ber modernen Universität nicht anders. In Detailkenntnissen hat es die moderne Schule weit gebracht. Sie bat ein Spezialistentum gepflegt, das gerne auf frühere Zeiten hochmutig berabblict und das ja auch allerdings viele Forschungsresultate gewann. Allein sie hat jene großen Ideen nur allzusehr verloren und fann sie uns nicht mehr geben, welche das Wie und das Wozu aller jener Einzelerscheinungen genügend und befriedigend erflären, die allein uns den wunderbaren Organis= mus in allem Zeitlichen und in allem Beltgeschehen offenbaren würden.

Deshalb hinterläßt die moderne Schule im Menschen so oft das Gefühl der Enge und des Unsbefriedigtseins. Dagegen müssen wir uns aber wehren. Wenn wir die Liebe zu unserem Berufe deshalten, die so notwendige Frische in uns bewahren wollen, müssen wir unsern Blick erweitern und unsere tägliche, oft scheindar kleine Arbeit in einen hohen, idealen Zusammenhang bringen.

Sollte das uns heutzutags so schwer werden? Mit nichten. Bir wären ja keine Lehrer in des Wortes schöner Bedeutung, wenn die gewaltige Zeit, die wir nun miterleben, uns unberührt ließe. Jest, da so viel Kultur, an der Jahrhunderte arbeiteten, zusammenstürzt, und da dieser Sturz so viele mit sich reißt in Pessimismus und Verzweiflung, da so viele schon an den Untergang des Abendlandes glauben und keine rettenden Sterne mehr sehen, da wären wir mit all unserer Buchweisheit wohl nur tönendes Erz und klingende Schellen, wenn uns nicht das Bewustsein erfaste, daß wir gerade setzt eine erhabene Aufgabe zu lösen berusen sind.

Bir bürfen uns keiner Täuschung hingeben. Die Zeiten sind ernst, sehr ernst geworden; sie brängen auf Entscheidung, vielleicht auf die letzt! Es gibt wohl auch unter den Katholiken manche, die es nicht gerne sehen, wenn man das betont; man mache dadurch nur sich selbst und andere mutlos. Allein gerade die Stunde der Gesahr stählt die Kraft und gediert oft Helden. Die Gesahr nicht sehen oder sie gar verheimlichen wollen, das ist Furchtsamkeit und kann selbst unverantwortlich werden.

Wir bürfen uns auch nicht täuschen lassen burch den äußern Glanz des heutigen katholischen Lebens, durch die Größe seiner Werke, durch die internationale Geltung des Papsttums, durch das Interesse, ja Wohlwollen, das ihm von außen manchmal entgegengebracht wird. Der Geist der alles in Frage stellenden Weltentwertung wirst ja

boch auch in katholischen Kreisen. Auch da werden manche in steigenbem Maße bazu gebrängt, bas Christentum nur noch als eine von den vielen Ericheinungen menschlichen Geelenlebens, als eine zeitgeschichtlich bedingte und begrenzte Form reli= giösen Borftellens, als eine personliche, rein subjettive Angelegenheit einzelner Menschen, Kreise und Zeitalter anzusehen. Doch von dem Tage an, wo solche Katholiken in ihrer Religion und Kirche nicht mehr das Absolute, Fundamentale, das Notwendige und Unersetliche erbliden, beginnen auch sie innerlich abzusterben, und vielleicht ift ber größte Teil ber heutigen Kulturvölker, auch soweit sie bem Katholizismus angehören, bereits in diefem Absterben begriffen (wgl. Stimmen ber Zeit, 1921 X. 269).

Mag dies Bild auch düster, manchen zu düster erscheinen, so wird man boch jebenfalls zugeben muffen, daß wir zu wenig übernatürlich benten und bie eigenen Quellen unserer Kraft nicht mehr recht zu tennen scheinen; sonft glaubten wir nicht so oft, mit Kompromissen und Zugeständnissen an die sogenannte moberne Zeit, mit einem sogenannten Atsommedationschriftentum statt mit dem Christentum Christi uns und andere retten zu tonnen. Es liegt für uns etwas Beschämenbes barin, wenn Manner, die nicht auf unserem Boben steben, uns fagen muffen, was lebenbiges Chriftentum bebeutet und vermag. Hat nicht ein italienischer Minister (Luzatti) vor einigen Jahren bekannt, daß nicht Politit, Kunft und Gelehrsamkeit Europa retten tonne, sondern nur mehr der Geist des hl. Franaistus von Affifi? Bat nicht Lloyd George auf bie Religion des Areuzes als die allein noch helfende bingewiesen?

Der Geschichtsschreiber bes Materialismus, Fr. Alb. Lange, sieht sich zu den schönen Worten gezwungen: "Ibeen und Opfer können unsere Kultur noch retten und den Weg durch die verwüstende Revolution in einen Weg segensreicher Resformen verwandeln." Nun ist aber nach dem katholischen Priester der katholische Lehrer der erste, der diesen Weg, den Weg der Ideen und des Opsers kennt und ihn auch andere führen darf und soll. Von der Höhe dieser Ausgabe aus betrachtet, gewinnt der Beruf des Lehrers, sein Arbeiten, eine ganz andere Bedeutung, einen hohen, ibealen Wert.

Es war ein großer Fehler, daß die moderne Schule allzulang saft nur Berstandesbildung anstrebte. Als man allmählich Herbart mehr verließ und sich der Psochologie zuwandte, namentlich der experimentellen Psochologie, und selbst an die Willensbildung dachte, die man so lange vernachlässigt hatte, da war das Resultat troß der erziel-

ten wertvollen Einzelheiten doch fein großes. Man entzog sich eben zu sehr der wichtigen fundamentalen Frage nach dem Unterrichts= und Erziehungs= ziel. Man bot bem Lehrer gleichsam eine technische Fertigkeit, sagte ibm aber nichts ober viel zu wenig vom eigentlichen Ziele seines Berufes. Er wurde ein tüchtiger Methobiter, ber bis in die tleinsten Details wußte, wie eine Unterrichtsstunde zu verlaufen hat. Dann fam noch ber Bater Staat und nahm ihm jebe Sorge um Schulbücher und Lebrstoff ab und schuf allmählich jene herrliche Schulorganisation, auf bie man recht stolz sein zu burfen glaubte. Doch man vergaß babei, bag Drganifationen nur Formen sind, oft tote Formen, wenn fie nicht einen innern Ibeengehalt jum Ausbrud bringen. Der Geift ift es, ber lebenbig macht. Das gilt gewiß auch hier. Diesen Ibeengehalt gab ber moberne Staat nicht und er konnte ihn auch nicht geben.

Bir gibt nun der Schule diesen lebendigen Geist? Wer macht sie frei von toter Organisation? Dies kann gewiß nur der tun, der uns drei andere Fragen zu lösen vermag: Die Frage nach dem Ziel der Schule, also nach dem Unterrichts- und Erziehungsziel, die Frage nach dem Objette unserer Lehrtätigleit und die Frage nach dem Wege zum Ziel. Das sind jedoch nicht Fragen der Methode oder einer äußeren Schultechnit; sie gehören, heutzutage mehr wie je, zu den großen Fragen der Weltanschuung. Ihre Beantwortung schließt auch ein Besenntnis sur oder gegen Gott, für oder gegen die Religion ein.

Benn wir unter ben neueren Väbagogen Umschau balten und sie nach dem Erziehungsziel fragen, so ift ber erfte Einbrud, ben wir betommen, etwa der: tot capita, tot sensus: so viel Köpse, so viele Meinungen. Handelte es sich nicht num eine so ernfte Sache, so tonnte bies Durcheinander ber Meinungen uns schier belustigen. Traurig ist aber doch die Tatsache, daß man so viele Jahrhunderte in Erziehung gemacht und heute noch so wenig einig ist in ber Frage nach bem Biel ber Erziebung. Bundern tonnen wir uns freilich barüber faum, denn wenn man, wie die modernen Vbilosopben und Pabagogen über bie Bestimmung des Menschen, über ben Sinn des Lebens so unflar und unsicher ist, so muß man es auch über das Erziehungsziel sein. Es glaubt benn auch fast seber, bie großen Philosophen und fast mehr noch bie fleinen, er muffe, scon um originell zu erscheinen, ein neues Ziel aufstellen. Es hat für uns wenig 3med, alle biefe Anfichten und Zielsekungen zu erwähnen, um so weniger, bat fie fich auf einige Grundideen und Grundirrtümer zurüdführen. laffen.

In fast schrankenloser Weise huldigt man heute bem Prinzip des sogenannten Evolutionismus. — Alles muß sich aus den tiefsten Urzuständen all= mählich zu höheren Stufen, bis auf die Sobe ber modernen Rultur entwidelt haben. Besonders beliebt ist diese Anschauung auf dem Gebiet der Religion und Ethit. Rach dieser Theorie haben sich also die moralischen Grundsätze und Werte erst stufenweise und zwar aus tieffter Stufe, aus tierischen Instintten, entwidelt und entwideln sich noch beständig, sodaß es keine unabanderlich festen fittlichen Gebote gibt. Damit ist natürlich auch, was unjere Frage betrifft, die Folgerung gegeben, daß es tein festes Erziehungsziel gibt. Um recht au leben, muß nach der Lehre des Evolutionismus jeder sich die Zivilisation, die Kultur und Moral seiner Zeit und seiner Umgebung aneignen. Dies wäre bemnach auch das Ziel, zu dem die Erziehung zu führen hätte. Doch ein auch nur oberflächlicher Blid in die Geschichte der Bölter zeigt uns, daß bie Zivilisation burchaus nicht in fortwährender Entwicklung nach einer immer böberen Stufe begriffen ist. Auf Perioden der Blute und Größe folgen gar oft Zeiten tiefen Zerfalles. Wer wollte in unseren Tagen behaupten, daß wir uns auf bem gesamten Gebiet der Kultur im Stadium des Aufftiegs befinden? Auch gibt es innerhalb der nämlichen Zeitperiobe ftets nicht nur Gutes und Ebles, ebenjo auch nicht nur Bojes und Riedriges. Bir muffen also ausscheiden und prufen. Allein, woher nehmen wir feste Rormen und Gesetze bazu? Es tann uns also eine rein historische Begründung für die Sittlichteit nicht genügen und bamit auch nicht für die Aufstellung des Erzie= bungszieles. Das Gesagte mahnt zur Borsicht gegenüber jeber Definition des Erziehungszieles, in welcher das Wort "Kulturgüter" enthalten ift.

Auch ergibt sich baraus, bag wir ben Sozialismus vom Gesichtspuntt des Erziehungszieles aus abweisen mussen. Seine wissenschaftliche Begrunbung, wie fie Marx, Engels, Dietzgen, Kautsky uiw, perfucten, folgte vielfach Hegel, bessen Dia= lettit man als die reiffte Frucht der modernen Gebankenbewegung pries und ber man nachrühmte, fie habe ben ewigen Unterschied zwischen Gut und Bose aufgehoben. Hegels Lehre, soweit sie es den Sozialisten besonders antat, können wir turz sol= genbermaken fassen: Alles ift in fortwährender Entwicklung. Die Form des Werdens ist aber die, daß fich in dem Alten der Gegensatz zum Reuen berausbildet. Das Reue ist für das Alte die Urfache des Bergebens. Auf dem Bege des Biberipruchs gegen das Alte kommt das Reue. Ein er-Marendes Beispiel im Sinne des Sozialismus ware etwa folgendes: Ursprünglich Kommunismus

— seine Negation heißt Privateigentum — burch Regation dieser Regation ergibt sich als Zukunftsgesellschaftsordnung abermals ber Kommunismus. Da ferner nach Hegel Denken und Gein gleich find, so tamen im Anschluß an ihn Marr u. a. zur Behauptung, die Grundlage der politischen, intellettuellen und religiösen Ibeen und Berbaltniffe einer bestimmten Zeitepoche werbe gegeben burch den zeweiligen Stand der Produktion und ber Berkehrsverhaltnisse. Nicht die Ibeen und ber Bille des Menschen seien es, welche den Einrichtungen und Berhältnissen das Gepräge verleihen, vielmehr werden von der Art der Produktion, der außern Lebensbedürfnisse und ber Art bes Warenverfehrs die Anschauungen und die Einrichtungen, bie Biffenschaft und die Religion ber betr. Zeit bestimmt (vgl. Bieberlad, die soz. Frage, S. 96). "Die Menschen schöpfen," so sagt 3. B. Engels, "bewußt oder unbewußt ihre sittlichen Anschauungen in letter Instanz aus den politischen Berbältnissen, aus benen sie produzieren und austauschen . . . Bon dem Augenblicke an, da das Privateigentum an beweglichen Sachen sich entwidelt batte, mußte allen Gesellschaften, wo dies Privateigentum galt, bas Moralgebot gemeinsam sein: Du sollst nicht stehlen! Bird nun bieses Gebot baburch zum ewigen Moralgebot? Reineswegs! — Bie würde ein Moralprediger in einer Gesellschaft, in der die Motide zum Stehlen beseitigt sind, in ber also auf die Dauer bochstens noch von Beistestranten gestoblen wird, ausgelacht werden, ber feierlich die ewige Bahrheit proflamieren wollte: Du sollst nicht stehlen! Wir weisen baber eine jebe Bumutung zurud, uns irgendwelche Moralbogmatif als ewiges, fernerhin unwandelbares Sittengesek aufzubrängen unter dem Borwande, auch die moralische Welt habe ihre bleibenden Prinzipien, bie über ber Geschichte und ben Bolterverschiebenbeiten steben. Bir behaupten bagegen, alle Moraltheologie sei das Erzeugnis, in letzter Instanz, ber jebesmaligen ökonomischen Gesellschaftslage. (vgl. Riefl, Sozialismus und Religion, S. 50).

Aus solchen Anschauungen läßt sich natürlich auch tein sestes, unabänderliches Erziehungsziel gewinnen. Für die Sozialisten ist übrigens die Schule ja Sache des Staates und darf in ihr auf Religion teine Rücksicht genommen werden. Es sei nur noch angedeutet, daß nach Bedel sür die unter uns einzusührenden Familienverhältnisse und sür die Erziehung die Tierwelt zum Ruster genommen werden soll (vgl. Biederlack, Die soziale Frage, S. 99).

Bährend ben beiben genannten Erziehungszielen bes Evolutionismus und Sozial'smus namentlich feste, unabänderliche Rormen sehlen, sind an-

bere wieder zu untlar und zu undeutlich, sodaß sie uns ebenfalls feine Führung bieten können, so 3. B. Erziehung zur Selbständigkeit, zur harmonischen Ausbildung aller Kräfte — wie z. B. Pestalozzi bas Erziehungsziel bestimmt — Erziehung zur Naturgemäßbeit, dur Menschlichkeit, Bernünftigkeit ober auch, wie die pietistische Schule von Spener, France, Zinzendorf u. a. meint, zur Gottseligkeit und Frömmigkeit; denn nun mußten wir fragen: Bas ift Gelbständigkeit, Menschlichkeit usw. und befämen wiederum die verschiedensten Antworten. Wenn man auch zugeben will, daß die genannten Ziele etwas Richtiges in sich enthalten, so find sie boch zu eng und zu einseitig. Nament= lich vermögen sie nicht ein höchstes Prinzip anzugeben, von dem wir bei unserer wirklichen Erziehungsarbeit ausgehen könnten. Dies tadelt an ihnen u. a. auch Rein, einer der angesehensten mobernen Pabagogen.

Rein selbst stellt, an Kant und Herbart sich ansschließend, als Ziel der Erziehung hin: Die Herschlichen, als Ziel der Erziehung hin: Die Herschlichen der sich vollen, Deschalb mussen der Suftimmung gefunden. Deshalb mussen wir sie uns näher anssehen und sie eingehender prüsen.

Was ist Persönlichkeit? Die frühere Philosophie nahm ben Begriff nur in metaphysischer Bebeutung und verstand darunter die Selbständigkeit, Substantialität eines vernünftigen Wesens. Damit ist natürlich kein sittlicher Begriff verbunden und auch kein Erziehungsziel. In neuerer Zeit faßte

man den Begriff rein psychologisch, indem man damit das Selbstbewußtsein bezeichnete, auf Grund dessen sich ein seder Mensch vom andern im Wissen und Wollen unterscheidet. Damit haben wir sedoch ethisch nichts Bestimmtes, denn diese rein psychologische Persönlichteit kann gut und bös, ein Heiliger oder Verbrecher sein (vgl. Willems, Grundstragen der Philosophie und Pädagogik I., S. 12.)

Man nahm ben Begriff aber auch enger und bekam so die ethische Personlichkeit. Man bezeichnete damit einen Menschen, der von festen Grundfäßen beseelt und entschlossen ist, barnach zu banbeln. In diesem letten Sinne faßt Rein das Wort, wenn er als Erziehungsziel die Heranbildung der sittlichen Persönlichkeit bezeichnet. Doch nun mußfen wir weiter fragen: Bas ift fittlich? Sind die sittlichen Gesetze des Menschen eigene Schöpfung? Dann haben wir die Autonomie Rants, und die ist falsch, weil der Mensch so wenig sein eigenes Biel und sein eigener Gesetzgeber ift, wie er sein eigener Urheber ift. Rein scheint übrigens das Ungenügende seiner Definition selbst zu fühlen, benn er gibt ihr mehr Inhalt, indem er mit Berbart fünf Ideen aufstellt, die in ihrer Berbindung das ganze Lebens= und somit auch Erziehungsziel darstellen follen. Diese funf Ibeen find: Innere Freiheit, Vollkommenheit, Bohlwollen, Recht, Billigfeit. Doch abgesehen davon, daß man hier andere wich= tige Ibeen, 3. B. Frommigfeit, Startmut vermißt, fehlt uns auch bier ein gemeinsamer Grund, ein höchstes Prinzip, das denselben als Norm dienen müßte. (Fortsetzung folgt.)

## Tagebuchnotizen.

Frang Rohner, Sins

Der Lehrer "bleibt von Bedeutung, insofern er . . . andere zu wirken anregt." (Goethe, Dichtung und Wahrheit).

"Mir ist alles verhaßt, was mich bloß belehrt ohne meine Tätigkeit zu vermehren und unmittelbar zu beleben." (Goethe, Br. an Schiller. 19. 2. 1789). \*) Auch mir soll werhaßt sein bloß zu belehren, ohne die geistige Tätigkeit des Schülers zu heben, ohne seiner Eigentätigkeit soviel als möglich Raum zu lassen.

Wissenschaft, geistige Güter vermitteln und geistige Kraft entwickeln! Selbstverständlich beides. Otto Willmann führt es klassisch schön aus im Ansbang zu seinen pädagogischen Borträgen. \*\*) Der Stoff also hat sein Recht. Aber die Gesahr ist ja sehr, sehr klein, daß er um dies Recht jemals

vertürzt werde. Dauernd jedoch und täglich mehr droht die Gesahr, daß der Stoff sich nicht in geistige Kraft umsetze, daß er den Geist drücke statt ihn belebe, und darum halte ich mich so sest an das Leitwort Selbsttätigkeit.

Heute ging ich zufrieden heim; die Deutschstunde hat mich dis am Abend beschäftigt, auch im Gespräch mit andern. Ich habe die Klasse gerühmt.

Freude hatte ich an zwei Schülerfragen, die ohne mein Zutun laut wurden und mich in ihrer Neuheit überraschten. Die eine: "Ist die Erzählung zu Ende?" Sehr richtige Gedanken und Antworten erfolgten daraushin. Unter anderem hießes: "Die Abssicht des Dichters ist erfüllt; der Held der Erzählung ist tot." Ich benutzte die Gelegenbeit, die Klasse auf den gedankenfördernden Wert einer guten Schülerfrage ausmerksam zu machen.

Frucht dieser ersten Frage war eine zweite: Ist der Titel passend gewählt? Wiederum ersolgten wertvolle Antworten, Gedanken, die die Beziehung

<sup>\*)</sup> Beide Zitate aus E. Zeisig: "Goethe als Erzieher und Lehrer."

<sup>\*\*)</sup> D. Willmann: Bädag. Borträge. V. A. 1916.